

World Trade Center : Oliver Stone

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 274

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WORLD TRADE CENTER Oliver Stone

Es gibt Filme, die fiktive menschliche Schicksale zum Wiedererkennen, Sichidentifizieren, Sichdistanzieren erzählen, auf traditionelle Weise in geordneter zeitlicher Abfolge, experimentell mit zeitlichen Versetzungen, symbolhaft gebrochen. Solchen Filmen kann mit dem herkömmlichen Kriterienkatalog inhaltlicher und ästhetischer Beurteilung begegnet werden.

Nun hat aber das Filmgewerbe, meist das schnelle und grosse Geschäft im Auge, eine besondere Affinität zu aktuellen spektakulären Ereignissen, die zu gewinnträchtigen Schaustücken die Basis liefern sollen. Und da wird es schon schwieriger, sich auf ein Kunstgebilde einzulassen, das Emotionen bewegt, die auf Grund ganz realer Vorkommnisse stimuliert werden.

Der 11. September gehört doch schon ein paar Jahre der Vergangenheit an, aber dieser Anschlag auf ein menschliches Gemeinwesen war so tiefgreifend, dass selbst fünf Jahre die bis dahin undenkbare Tat nicht in die Historie abschieben konnten.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Hinterbliebenen von Opfern den Oscar-Preisträger Oliver Stone und die Paramount-Filmstudios scharf kritisierten, weil diese offensichtlich mehr am Profit als an der Verarbeitung der Tragödie interessiert sind. Wie «spiegel online» am 4. August nach der Weltaufführung des Films im Ziegfeld Theatre am New Yorker Times Square meldete, habe Stone es abgelehnt, in den Nachspann einen Aufruf an das Publikum aufzunehmen. Carrie Lemack, die Gründerin der Organisation «Families of September 11», meinte: «Hollywood würde uns am meisten helfen, wenn es dafür sorgt, dass es nicht ein neues 9/11 gibt. Uns liegt daran, dass Leute aktiv werden, nicht sich hinsetzen und einen Film anschauen.» Stone verteidigte seinen Film auch gegen andere Angriffe von Hinterbliebenen mit einer bigotten Formulierung: «Der Film kann Schmerzen verursachen, es mag auch hart sein, ihn anzusehen, man kann weinen, aber ich glaube, dass man sauber und geheilt aus dem Kino geht.»

Katastrophen mit vielen Opfern emotional fassbar werden zu lassen, sie nicht in die Nähe eines «Book of records» zu bringen, heisst, sie zu individualisieren, Einzelschicksale herauszugreifen und sie stellvertretend zu schildern. Oliver Stone ist diesmal auf der Seite der Vereinigten Staaten; keine Kritik wie die am Vietnam-Krieg in *PLATOON* (1986), die an der Aufklärung des Kennedy-Mordes (*JFK*, 1991), die an der amerikanischen Gesellschaft (*NATURAL BORN KILLERS*, 1994). Diesmal, in der Niederlage und im Desaster kann der kritische Stone nur ein «God bless America» abliefern. Keine Attentäter werden gezeigt, *WORLD TRADE CENTER* ist eine Würdigung zweier Schicksale. In der Tradition des Erzählkinos wird die Rettung zweier Polizisten dramaturgisch aufbereitet, die als achtzehnte und neunzehnte von nur zwanzig Überlebenden aus den zusammengestürzten Zwillingtürmen ausgegraben wurden. Die weltweite Bestürzung über die Katastrophe zeigt Stone mit einem erstaunlichen Trick, wenn die Kamera vom Chaos zu einem Blick über Manhattan und dann über den Erdball wandert, wo Satelliten die Nachricht über die ganze Erde verbreiten und in schnellen Bildern Menschen zumindest zu einer Informationsgemeinschaft zusammenwachsen lässt.

In New York macht sich unter Führung von Sergeant McLoughlin, der über Jahre hinweg für die Sicherheit der Türme arbeitete, eine Gruppe Freiwilliger auf, um den Menschen nach dem Anschlag zu helfen. Und dann geschieht das Unfassbare, dass die Türme in sich zusammenfallen, und wir sind einen grossen Teil des Films mit McLoughlin und Officer Will Jimeno in dem Chaos von Mauerwerk und Eisengestänge, unter dem sie begraben liegen, allein. Mit ihnen hat zwar auch Dominick Pezzulo den Einsturz überlebt. Er aber wird vor der Rettung sterben. Stone konzentriert sich in seiner Inszenierung auf zwei grossartige Schauspieler, *Nicolas Cage* und *Michael Penne*, die in den unglaublich detailtreuen und beklemmenden Bildern des Gewirrs von Gebäudeteilen ein-

dringlich den Überlebenskampf schildern und fast schon die Ursache ihrer verzweifelten Lage vergessen lassen. Es ist der Film des Schicksals zweier Polizisten, die versuchen, die Umwelt auf ihre Lage aufmerksam zu machen. Die sich mit dem Sprechen über ihre Familien und über Religion wach halten wollen, und Oliver Stone schreckt nicht davor zurück, Jesus-Halluzinationen der Eingeschlossenen zu zeigen.

Unterbrochen werden die unsäglich lang und enervierend erscheinenden Bilder mit Impressionen aus den Familien, die in Angst und Hoffnung auf Nachrichten warten, aber immer agil sind, nie in dumpfes Nichtstun verfallen. Die Nahaufnahmen der Verunglückten und die handlungsaktiven Sequenzen der Angehörigen könnten zwar jedes beliebige Unglück illustrieren, ergeben aber im Kopf des wissenden Betrachters die Grundlage des Willens, diese nationale Katastrophe gemeinsam zu meistern. Da muss dann auch der ehemalige Marine und Vietnam-Veteran Dave Karnes, nachdem die Handlung emotional doch etwas auf der Stelle tritt, wieder in seine alte Uniform schlüpfen und sich zur Rettung aufmachen. Er wird nach gelungenem Akt für zwei Jahre in den Irak-Krieg ziehen, wie uns der Nachspann mitteilen wird.

Der linke Kritiker Stone, nicht gelitten bei den Konservativen, heftig gescholten wegen seines Verständnisses für die Terroristen des 11. September, hat jetzt auch die konservative und rechte Presse für sich einnehmen können. Paramount hat vierzig Millionen Dollar beiseite gelegt, um den Film zu bewerben.

Erwin Schar

R: Oliver Stone; B: Andrea Berloff; K: Seamus McGarvey; S: David Brenner, Julie Monroe; A: Jan Roelfs; M: Craig Armstrong; T: John Pritchett. D (R): Nicolas Cage (John McLoughlin), Michael Pena (Will Jimeno), Maggie Gyllenhaal (Allison Jimeno), Maria Bello (Donna McLoughlin), Stephen Dorff (Scott Strauss), Jay Hernandez (Dominick Pezzulo), Michael Shannon (Dave Karnes). P: Paramount; Michael Shamberg, Stacey Sher, Moritz Borman. USA 2006. Farbe, Dauer: 129 Min. V: UIP, Zürich, Frankfurt a. M.

